Industrialisierung und Deindustrialisierung im ländlichen Raum

Reinhard Wießner

Prozesse der Industrialisierung beschränkten sich in Deutschland nicht auf Verdichtungsräume, sondern fanden in vielen Regionen im ländlichen Raum statt. Mittlere und kleinere Industriestädte und -dörfer bestimmen in manchen Gegenden das Siedlungsbild, Industriearbeit und -kultur die sozialen Verhältnisse.

Bedeutung der Industrie im ländlichen Raum

In den alten Ländern liegt der Beschäftigtenanteil des sekundären Sektors 1998 in beiden ▶ Kreistypen des ▶ ländlichen Raums mit 46,4 bzw. 46,6% deutlich über dem Durchschnitt von 40.5%. Ein ähnliches Bild ergibt sich mit 43,1 bzw. 36,4% für die neuen Länder (Durchschnitt 33%) 2, wobei die Werte überraschenderweise im ländlichen Raum höher sind als in Verdichtungsräumen. Die Anteile weisen ein signifikantes Süd-Nord-Gefälle auf 4); die höchsten Werte (über 55%) finden sich in Süddeutschland. Den niedrigsten Besatz an industrieller Beschäftigung weist der ländliche Raum im Norden und Nordosten Deutschlands auf. Diese Strukturen sind Ergebnis historischer wie aktueller Prozesse der Industrialisierung und Deindustrialisierung.



Industrialisierung im 19. Jh.

Die Keimzellen der Industrialisierung im 19. Jh. lagen überwiegend im ländlichen Raum nahe den Orten der Rohstoffgewinnung wie im Ruhrgebiet oder in den Mittelgebirgsregionen. Auf der Basis traditioneller Gewerbe entstand im Erzgebirge beispielsweise ein hohes handwerklich-gewerbliches Know-how. Nach dem Rückgang des Erzbergbaus entstanden vielfältige Klein- und Nebengewerbe in der Textilherstellung sowie der Holz- und Metallverarbeitung. Aus diesen Traditionen gingen im Raum Chemnitz im 19. Jh. Unternehmen der Textilindustrie, des Maschinenbaus und später des Automobilbaus hervor. Gemeinsam mit benachbarten, ähnlich strukturierten Regionen im Vogtland, in Oberfranken und Südthüringen entstand das neben dem Ruhrgebiet bedeutendste Industrierevier Deutschlands (Beitrag Wehling, S. 108).

Die zweite Industrialisierungswelle

Ein zweiter industrieller Aufschwung fand im Zuge des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Vor allem im Umkreis der Verdichtungsräume wandelten sich landwirtschaftliche Siedlungen zu Industriearbeiter- und Pendlerwohngemeinden. In Westdeutschland kam es in ländlichen Regionen zu Industrieansiedlungen in Form von Zweigbetrieben und sog. verlängerten Werkbänken, gefördert durch billige Arbeitskräfte, günstige Grundstückskosten sowie staatliche Subventionen. Vor allem ländliche Regionen in Süddeutschland profitierten von der Industrialisierung der Nachkriegszeit, einige davon blieben sogar im Zeitraum 1990-1998 Wachstumsregionen des sekundären Sektors 4

Zwei Regionen, die sich in der Nachkriegszeit von Agrarräumen zu bedeutsamen Industrieräumen entwickelt haben, seien hervorgehoben: Südost-Bayern mit Landshut, Dingolfing und Straubing, das wesentliche Impulse durch Produktionsauslagerungen aus dem Münchner BMW-Werk erhielt, und das Emsland, eine ländlich-periphere Region, in der seit den 1960er Jahren u.a. zwei Atomkraftwerke, ein Bleichchemiewerk sowie Teststrecken der Magnetschwebebahn und von Mercedes-Benz entstanden. Standortvorteile lagen in der Verfügbarkeit großer preiswerter Flächen sowie vor allem in der Akzeptanz von ökologisch umstrittenen Projekten durch Politiker und Bürger der Region.

In Ostdeutschland war die Industrialisierung des ländlichen Raums ein Teilziel des industriellen Neuaufbaus der DDR. Wichtige Neugründungen fanden relativ häufig im wenig industrialisierten Norden und Osten des Landes statt ... wie das Eisenhüttenkombinat in Eisenhüttenstadt an der Grenze zu Polen, das über 12.000 Beschäftigte erreichte ... Beitrag Pudemat, S. 106). Trotz einer planmäßigen Konzentration der Industrie in großen Kombinaten blieb das gründerzeitliche Muster industrieller Produktionsstandorte bis zum Ende der DDR grundlegend erhalten.

Deindustrialisierung

Seit einigen Jahrzehnten verzeichnet die Industrie rückläufige Tendenzen. Von 1990-1998 sank die Beschäftigung im sekundären Sektor in Westdeutschland um 15,3%. Besonders betroffen sind sog. Altindustrien wie die Textilund Bekleidungsindustrie, die Stahlbranche, der Schiffbau sowie der Kohleund Erzbergbau. Die Gründe hierfür sind vielfältig: fortgesetzte Rationalisierungsschübe, Verluste unter der wachsenden globalen Konkurrenz, Verlagerung von standardisierter Massenproduktion in Billiglohnländer u.a.

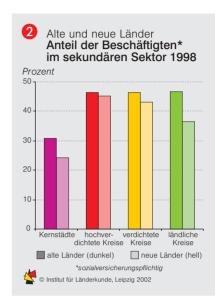
Die meisten Kreise im ländlichen Raum der alten Länder verzeichneten 1990-1998 einen Beschäftigtenverlust im sekundären Sektor. Überdurchschnittliche Rückgänge von mehr als 15% konzentrieren sich vor allem auf

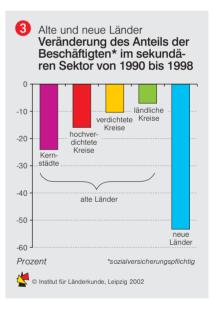
Der Beitrag verwendet die vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung entwickelte **siedlungsstrukturelle Kreistypisierung**. Vereinfacht werden folgende Raumkategorien unterschie-

- Kernstädte und hochverdichtete Kreise, zu Agglomerationen zusammengefasst, die in etwa den in der Raumordnung abgegrenzten Verdichtungsräumen entsprechen, und
- verdichtete Kreise und ländliche Kreise, die ungefähr den sog. ländlichen Raum umfassen.

sekundärer Sektor – verarbeitende Industrie

die in der Gründerzeit gewachsenen Altindustriestandorte in den Mittelgebirgen 4. Insgesamt fällt der Rückgang Westdeutschlands jedoch mit 6,9 bzw. 10,5% in den beiden ländlichen Raumkategorien erkennbar glimpflicher aus als in den Verdichtungsräumen 3. Dies ist wesentlich auf die beschriebenen Tendenzen der Verlagerung von Industriebetrieben zurückzuführen. Während es aber vielen Verdichtungsräumen gelingt, Wachstumsbranchen des Informationszeitalters auf sich zu ziehen, ist ein solcher Strukturwandel in altindustrialisierten und peripheren ländlichen Regionen kaum zu erwarten.





Sehr viel dramatischer sank die Beschäftigung im sekundären Sektor mit 53,5% von 1990-1998 in Ostdeutschland 10. Viele Betriebe fielen einer nachholenden Deindustrialisierung, der unzureichenden Konkurrenzfähigkeit sowie dem Wegbrechen der Märkte in Osteuropa zum Opfer. Hohe Subventionen sowie das Ziel des Erhalts der industriellen Kerne konnten – bei vielen fragwürdigen Effekten - eine noch ungünstigere Entwicklung verhindern. Das Stahlwerk in Eisenhüttenstadt wurde z.B. bei einer Reduzierung der Zahl der Arbeitsplätze auf etwa ein Fünftel erhalten. Durch das neue VW-Werk in Zwickau-Mosel konnte eine Reihe von Zuliefer- und Servicebetrieben gerettet werden, und sogar Neuansiedlungen sind zu verzeichnen. In vielen Orten des Erzgebirges bilden dennoch leerstehende Fabrikgebäude typische Elemente des heutigen Siedlungsbilds.

